

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz  
**Band:** 109 (2017)

**Artikel:** Helvetische Kloster- und Kirchenpolitik in Einsiedeln 1798-1803  
**Autor:** Glaus, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-727404>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetische Kloster- und Kirchenpolitik in Einsiedeln 1798–1803

Beat Glaus

## Politischer Hintergrund

Die Epoche der Helvetik dauerte lediglich fünf Jahre, ab März 1798 bis März 1803. Erst bildeten die französischen Invasoren die Schweiz zur abhängigen zentralistischen Republik um. Ab April 1798 schufen die Kantonsvertreter ein ziemlich idealistisch gestimmtes Parlament und wählten die Regierung. Diese ernannte Kantons- und Distriktsstatthalter sowie Dorfagenten, welche den Staat vereinheitlichten. Verwaltungskammern und Gerichte bewältigten den Alltag. Die herkömmliche Untertänigkeit wurde abgeschafft, es gab erstmals ein Schweizerbürgerrecht. Die bislang angehörigen Landschaften wurden zu Ständen aufgewertet, die widerständigen Landsgemeinde-Demokratien teils fusioniert (so Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zum Kanton Waldstätten), andere mit ehemaligen Untertanen vereinigt (so Glarus im Kanton Linth, Appenzell Innerrhoden/Appenzell Auser rhoden im Kanton Säntis). Einsiedeln bildete einen von drei

Distrikten des amputierten alten Standes Schwyz samt dessen Kirchgemeinden Iberg, Rothenthurm und Alpthal.

Unkatholische Religionspolitik, Bindung an Frankreich, umfassende Rekrutierung, drastische Bestrafung Widerständlicher und nicht zuletzt der wiederholte Einfall und die Vertreibung der Alliierten mit viel Kriegselend diskreditierten die Staatsführung, man benötigte Sündenböcke. Ein erster Staatsstreich fegte im Januar 1800 das bisherige Direktorium weg, im Sommer folgte ein zweiter, der eine bessere Republik schaffen wollte. Doch die «liberale» Selbstverwaltung passte Frankreichs neuem Machthaber Napoleon nicht, er bevorzugte einen lockereren und ohnmächtigeren Verbündeten. Demzufolge kamen im Sommer 1801 die Föderalisten im dritten Staatsstreich obenauf. Als ihre Aussenpolitik überbordete, unterstützte Bonaparte im vierten Staatsstreich vom Frühling 1802 deren Gegner. Doch die Staatenbündler rebellierten militärisch so erfolgreich, dass er sie am Genfersee stoppte und der Schweiz seine Mediation verpasste. Vor diesem Hintergrund spielt der nachfolgende Beitrag.

<sup>1</sup> Henggeler, *Einsiedeln*, S. 53–54: Diese Einschätzung hatte mehrere Gründe, «man hatte auf der Kanzel und im Beichtstuhl allzu sehr gegen die neuen Grundsätze» und Frankreichs Religionspolitik gewirkt. So beherbergte Einsiedeln seit Frankreichs Revolution an die 2000 geistliche Refraktäre, verurteilte den Treueeid und gewisse revolutionäre Gesetze als Sakrilegien, druckte zwei Schriften zu Gunsten der abtrünnigen Vendée, unterstützte französische Erzbischöfe sowie Kaiserlich-Österreich und schliesslich die aufständischen Schwyzer. Für die helvetischen «Jakobiner» und sogar den Politiker Hans Konrad Escher (später: von der Linth) befanden sich da «die Höhlen des Fanatismus» und barocken Aberglaubens. Zur 1798er-Franzosenzeit vgl. Henggeler, *Klostergeschichte*, [Teil B], S. 787–788, 794–795, 798–799 [Exil].

<sup>2</sup> Zur katholischen Aufklärung siehe unter anderen: *Katholische Aufklärung*, in: Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische\\_Aufkl%C3%A4rung](https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Aufkl%C3%A4rung) [Status: 21.8.2017]; zu Einsiedeln vgl. Glaus, *Kanton Linth*, S. 148–149 (Pfarrer Anton Wilhelm, Reichenburg). In der Innerschweiz waren progressive katholische Geistliche dünn gesät, der Nidwaldner Josef Maria Businger oder der Luzerner bischöfliche Kommissar Thaddäus Müller gehörten dazu.

<sup>3</sup> Dalberg (1744–1817) war ab 1788 Koadjutor, ab 1800 Bischof von Konstanz und unter anderem (1806–1813) deutscher Fürstprimas. Wessenberg (1774–1860), ebenso mustergültiger wie doktrinärer Reformkatholik, amtierte dort erst ab Anfang 1802. 1815 wurde die Schweizer Quart verselbständigt. (Details in: HS I/2, Teil 1 und 2.)

## Kloster Einsiedeln: Hort der Gegenrevolution

Das altehrwürdige Kloster Einsiedeln erschien Franzosen wie vielen Schweizer Revolutionären als Hort der Gegenrevolution.<sup>1</sup> Der damalige progressive Katholizismus war dem Barockkloster feind;<sup>2</sup> er propagierte erneuertes Christentum und katholische Aufklärung, wollte Ausbildung, Liturgie, Predigt der Priester, Unterricht und Volksbildung läutern. Traditionelles und an Sakramentalien reiches Brauchtum wie etwa die Einsiedler Wallfahrt waren ihm verpönt, Prozessionen deshalb nur im Umkreis der Pfarrkirche sinnvoll. Rückhalt besass die Reformbewegung im Bistum Konstanz, zu dem die Innerschweiz seit dem Mittelalter gehörte, unter den Aufklärern Bischof Carl Theodor von Dalberg und Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg.<sup>3</sup>

Trotz Winterwetter wurden 1798 aus Schwyz und anderen Pfarreien «Prozessionen bald da, bald dorthin, und öffentliche Gebete gehalten». Auf Septuagesimae (Samstag bis Sonntag, 3./4. Februar) wallfahrteten mehrere tausend Gläubige aus dem Land Schwyz nach Einsiedeln und flehten «zu





Abb. 1: Mit einer Fülle von Emblemen erinnerte die Helvetik an glorreiche eidgenössische Vergangenheiten, um sie zeitgemäss umzusetzen, so hier auf einem Briefkopf Tell und Walterli nach dem Apfelschuss.

Gott und Maria um Gnad', Hilf' und Rettung'.<sup>4</sup> Das Kloster selber zögerte lange ob der drohenden Revolution und Gefahr.<sup>5</sup> Erst gegen Ende April brachte Abt Beat Küttel sich in Sicherheit, sozusagen in letzter Minute wurden das Gnadenbild und St. Meinrads Haupt geborgen. Dafür verteidigte sich das Klosterdorf ziemlich selbstständig unter seinem Pfarrer Pater (P.) Marian Herzog als Chef, was die massgebenden Offiziere im Demokratenkrieg der sieben Landsgemeinde-Kantone gegen die Franzosen von 1798 verärgerte, so schon General Fridolin Paravicini in den Höfen. Als hernach die Feinde die West- und Nordfront der Aufständischen eindrückten, war den Schweizern unter

Landeshauptmann Alois Reding «das Hemd näher als der Rock». Die Schweizer Stellung an der Schindellegi musste bald aufgegeben werden, und die französischen Truppen nahmen den von «Einsiedeln» verteidigten Etzel ein.<sup>6</sup>

Jetzt ergriffen fast alle Patres ziemlich improvisiert die Flucht und liessen viele Besitztümer und Schätze sozusagen zur Selbstbedienung offen zurück.<sup>7</sup> Am 3. Mai besetzten Franzosen die Gegend, die Ausplünderung von Kirche und Kloster begann, etliche Ein- und Umwohner mischten mit. Die Truppen hielten Lager beim Dorf, verzehrten das Klostervieh, für Weiteres hatte der Flecken zu sorgen.<sup>8</sup> Am 4. Mai las der mit einigen Laienbrüdern in Einsiedeln

<sup>4</sup> Fassbind, *Schwyzzer Geschichte*, S. 822. Ringholz, Mutter, S. 81 nennt (nach Fassbinds Religionsgeschichte) das wohl falsche Datum vom 7. März. Die Schwyzzer Landsgemeinde vom 10. März schickte seine Piketts, welche sie dem französisch eroberten Bern zu Hilfe gesandt hatte, auf Antrag von Landeshauptmann Alois Reding ebenfalls nach Einsiedeln, um für ihre unversehrte Heimkehr zu danken. (Wiget, *Landsgemeinden*, S. 45–46; Fassbind, *Schwyzzer Geschichte*, S. 829.)

<sup>5</sup> Henggeler, *Einsiedeln*, S. 36–37: Flucht: 1797 wurden Käse, kaum aber Kirchenschätze nach St. Gerold geführt, 1798 Juwelen nach Konstanz geschickt, wertvollste Manuskripte geflüchtet, vom Archiv wenig. P. Konrad barg St. Meinrads Haupt, das Gnadenbild war kurz vor der Besetzung auf die Haggenegg und erst im Juli 1798 nach Bludenz gebracht worden. Am Ort verblieben die meisten Reliquien, das Mobiliar, Bibliothek und Archiv, Druckerei und Verlag; im Gutsbetrieb rund 150 Rinder und Pferde, einige Fuhren, die Vorräte in Küche und Keller. (Vgl. zum Kloster Einsiedeln am Vorabend der Französischen Revolution und der Helvetik sowie zu «Flucht», «Exil» und «Rückkehr» des Einsiedler Gnadenbildes 1798–1803: Lustenberger, *Schicksal*.)

<sup>6</sup> Siehe zuletzt Horat, *Stand*, S. 47. Vgl. zur Rolle von P. Marian und «Einsiedeln» zum einen, Schwyz zum anderen die Kontroverse zwischen

den Geschichtsschreibern, einerseits etwa Heinrich Zschokke oder Nabholz, *Fremdherrschaft*, S. 20–21, dagegen Katholiken wie P. Martin Gander (1855–1916) mit seinen Manuskripten «Kampf der Schwyzzer um die alte Freiheit 1797–1798» (Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), A.WT.1) und «Schwyzzer-Chronik über die Helvetik» (KAE, A.WT.2), angedeutet in Henggeler, *Einsiedeln*, S. 40–47; auch Fassbind, *Schwyzzer Geschichte*, S. 874–889 und anderen Orts (ähnlich noch Schwegler, *Schweiz*, S. 258). Zu Alois Reding betreffend Herzog: siehe unten Anm. 48; vgl. Flüeler, Herzog.

<sup>7</sup> Jeder Pater erhielt 10 Louisdor, das Weihezuegnis, die bischöfliche Approbation, einen Reisepass, die Frates 8 Louisdor. Siehe zur Schilderung der Plünderung durch Franzosen, Dörfler, Nachbarn sowie den Staat: Henggeler, *Einsiedeln*, S. 56–57; Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 7–8.

<sup>8</sup> Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 7, 13, 30, 71–72, passim; ASHR I, Fasz. 104 (6.5.–3.6.1798): französische Strafmassregeln gegen das Kloster, Anstrengungen helvetischer Behörden zur Erhaltung seines Vermögens; Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 13: Den Marienbrunnen am Klosterplatz kaufte eine Einsiedler «edle Jungfrau» den Franzosen für hundert Louisdor ab und rettete ihn so; Fassbind, *Schwyzzer Geschichte*, S. 910: Der Franzosen «Exzesse und Greuelthaten so sie ausgeübt, sind im 5ten Band meiner Religionsgeschicht schon beschrieben zu finden.»



zurück gebliebene P. Martin du Fay zum letzten Mal Messe in der Gnadenkapelle. Dann raubten die Besetzer sie aus und führten die vermeintlich originale Madonnenstatue (eine Kopie) samt den Kirchenglocken ab. Ende Mai wurde die Gnadenkapelle abgebaut.<sup>9</sup>

## Helvetisch-staatliche Zugriffe auf Kloster und Religion

Am 8. Mai beschloss das helvetische Parlament, den Besitz aller Klöster mit Sequester (Hinterlegung/Verwaltung umstrittener Sachen bei einer Behörde) zu belegen, aufgehoben wurde Einsiedeln allerdings erst am 17. September 1798. Nachdem der erste Sturm verebbt war, waren helvetische Kommissäre bestrebt, dem Staat klösterliche Sachwerte zu sichern.<sup>10</sup> Nach Mitte Juni fiel das Einsiedler Stiftseigentum der Waldstätter Verwaltungskammer anheim. Sie setzte dafür mehrere Betreuer ein. Einsiedelns Bauern erhielten fürs Erste lediglich den Brül zur Nutzniessung, später konnte die Gemeinde mehrere Schweigen auskaufen.<sup>11</sup> Die Wallfahrt brach abrupt ein, mit ihr der Verdienst der Dörfler aus Herberge und Handel, ebenso fehlten Arbeitsbeschaffung und Unterstützung durchs vormals reiche Kloster.<sup>12</sup> Dem Direktorium dagegen lag vielleicht mehr daran, das Wallfahrtswesen auszurotten als rasch zu helfen. Wie erwähnt gehörten zum helvetischen Bezirk Einsiedeln des Kantons

<sup>9</sup> Ringholz, Mutter, S. 72, 100. KdM SZ I, S. 102; Bamert, Madonna, S. 186–187: Der Abbruch geschah sorgfältig, sodass viele Marmorteile und anderes mehr bis 1817 für den Neubau verwendet werden konnten. Vgl. auch Ringholz, Mutter, S. 74: das Kloster verbrennen?

<sup>10</sup> ASHR II, Fasz. 300 (17.9.1798), § 16 [unter anderen]. Das damalige Vermögen betrug angeblich über drei Millionen Franken. Doch wie Militär und Einwohner verkauften die Funktionäre etliches. So landeten beispielsweise ein Grossteil der Kirchengüter, der Bibliothek und der Druckerei in Zürich, Aarau und Brugg oder an die fünfzig Zentner «Ware» bei einem Papierfabrikanten. Nach Henggeler, Einsiedeln, S. 132–133, erhielt ab 1801 das wieder erstehende Kloster seit der Mediation Wesentliches zurück, zum Beispiel das Archiv mit den Güterbelegen aus Zug und Glarus (das heisst den ehemaligen helvetischen Verwaltungskammern), die Bibliothek aus Zürich und Brugg.

<sup>11</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 68: Schweigen. Projekte waren unter anderem: exilierte Bündner Patrioten ansiedeln, eine Baumwoll-Spinnerei errichten. (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 34–36; Henggeler, Einsiedeln, S. 71.)

<sup>12</sup> Zur Wirtschaftslage siehe Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 29–30; Henggeler, Einsiedeln, S. 77–78.

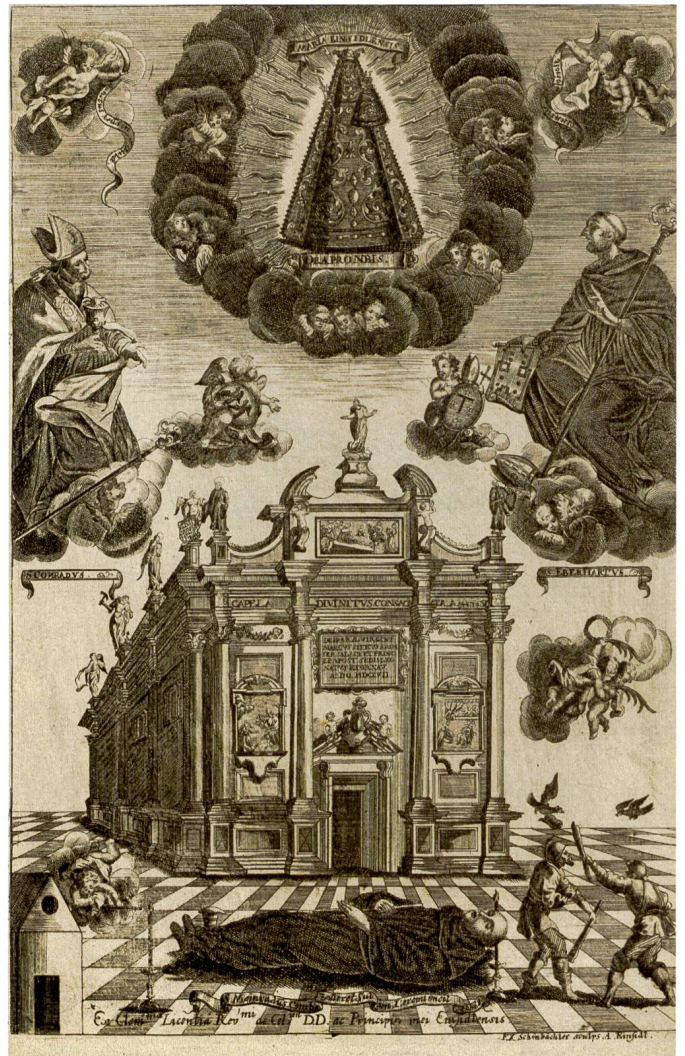


Abb. 2: Radierung von Franz Xaver Schönbächler, um 1750, der Einsiedler Gnadenkapelle, inmitten der drei Gründerväter: des 861 durch Räuber erschlagenen Einsiedlers St. Meinrad (unten), von Dompropst Eberhard von Strassburg († 958) (rechts) sowie Bischof Konrad von Konstanz († 975). Sie werden überragt von der Ortsmadonna in barockem Ornat, der Himmelskönigin und Gottesmutter Maria, samt «Bitt' für uns». 1798 demolierten die Franzosen das Heiligtum. 1808 gab Abt Konrad IV. Tanner den Auftrag für den Wiederaufbau der Kapelle. Am Fest der Engelweihe am 14. September 1817 fand in der klassizistisch, aber im Wesentlichen aus historischem Material errichteten Gnadenkapelle erstmals ein Gottesdienst statt.



Waldstätten die vormalig schwyzerischen Kirchgemeinden Iberg, Rothenthurm und Alpthal.<sup>13</sup> Regierungsstatthalter Alois von Matt bestellte zum Unterstatthalter des Distrikts Augustin Gyr, Anfang 1799 (bis 1803) aber Bezirksrichter Thomas Kälin.<sup>14</sup> Gegen Sommerende mussten die Bürger den Eid auf die Verfassung leisten, was schwerlich mit der verlangten Feierlichkeit geschah.<sup>15</sup>

Seit der Flucht der Mönche fehlte die seelsorgerische Betreuung weitgehend, die Klosterkirche lag brach, man musste sich mit Kapellen als Provisorien behelfen. In den entfernteren Weilern pastorierten ein paar zurück gebliebene Patres, bis auch sie aufgespürt und vertrieben wurden, Kapuziner halfen aus, vor allem an Festtagen. Am 12. Mai wurde in Einsiedeln erstmals wieder Gottesdienst gehalten. Wohl auf klösterlichen Wink amtierten ab 2. Juni 1798 drei Söhne hablicher Einheimischer als Weltgeistliche, nämlich Alois Steinauer als Pfarrverweser, dazu Präzeptor Nikolaus Wyss und Josef Anton Kälin, Kaplan aus dem verwaisten Frauenkloster Au.<sup>16</sup> Im Juli 1798 gab der französische Ortskommandant der Gemeinde die Klosterkirche frei, doch musste das verwüstete Gebäude gesäubert, manches renoviert und ersetzt werden. Immerhin bildeten die Bürger seit Sommer 1798 ein mit

Sängern bestücktes «Kirchenorchester».<sup>17</sup> Bald kam auch die verbliebene grosse Glocke wieder zum Zug.<sup>18</sup> Um die «zu wenig staatsbürgerlich gesinnten» Geistlichen zu ersetzen,<sup>19</sup> schlug Regierungsstatthalter Alois von Matt den gebürtigen Einsiedler Kapuzinerpater Meinrad Ochsner (1764–1836), Sohn des Adelrich und der Maria Anna Katharina Lindauer, vor. Laut Unterstatthalter Gyr aber wünschten viele, dass ihnen die jetzigen Geistlichen erhalten blieben.

## Einsiedler Pfarrer: Pater Meinrad Ochsner

Am 4. Dezember 1798 bestimmte die Waldstätter Regierung kurzer Hand Pater Meinrad Ochsner zum Pfarrer. Dieser nahm nach einigem Zögern die Wahl an, erhielt die bischöfliche Admission und traf Anfang Januar 1799 im Dorf ein. «Auf wiederholte dringende Vorstellungen der Munizipalität» widerriefen die drei Aushilfsgeistlichen ihre Kündigung. Die helvetische Regierung erklärte das Münster zur Pfarrkirche, am 31. Januar 1799 wurde sie offiziell bezogen und der neue Pfarrer installiert.<sup>20</sup> Vor dem Chorgitter befand sich ein Notaltar und zur Feier des Tages eine Tribüne, «links vor beim

<sup>13</sup> Die «Kunstdenkmäler der Schweiz» berühren die neuen Kirchen- und Pfarrverhältnisse samt den durch die Franzosen angerichteten Schäden en passant, zum Beispiel: KdM SZ III.I NA, S. 352, 383.

<sup>14</sup> Hoppeler, Kälin, S. 83–84: Unterstatthalter Kälin, geboren um 1760, hatte gute Schulen absolviert und sogar in Pfäfers ein Noviziat versucht. Er lernte «die Schreinerhandarbeit» und begab sich ein, zwei Jahrzehnte auf die Walz. Heimgekehrt, wurde er Vorsprecher und Richter, 1798 aber helvetischer Bezirksrichter und auf Anhalten von Pfarrer und Kapuzinerpater Ochsner am 23. Januar 1799 Einsiedelns Unterstatthalter. Ihm stand ein Bürger Abegg als Schreiber zur Seite.

<sup>15</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik S. 19–20. Kälin's Vorgänger, Unterstatthalter Gyr, rapportierte: Am 2./3. September 1798 leisteten «die besten und angesehensten Bürger» den Eid, ebenso die Priester. «Aber unsere Geistlichkeit und ich mussten sehr viele Mühe haben, um die Leute dahin zu bringen. Die schlechtere Klasse unseres Volkes und die gesamte Bauernsamen weigerte sich den Eid zu leisten», Schwyz müsse damit vorangehen. Am 22. September aber «befanden sich in Einsiedeln nicht mehr als 50, die noch schwören mussten». (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 21.)

<sup>16</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 13–14: Steinauer «zum Roten Hut, [geboren] 1756»; Präzeptor Wyss, geboren 1760; Kälin «zum Steinbock».

<sup>17</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 16: Erlaubnis (10.7.1798). Zu den Verwüstungen vgl. Henggeler, Einsiedeln, S. 76. Im Oktober 1798 gelangten aus Aarau etliche Chormäntel und Messgewänder zurück, ab

April 1799 wurden «verbliebene vier Reliquienkästen frei gegeben», entführte Heiligenskelette waren «auf dem dortigen Friedhof begraben» worden. Zum Orchester siehe Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 72.

<sup>18</sup> Verwalter Castell hatte die zu schwere und deshalb nicht abgeworfene grosse Glocke am 23. Juni vom Ortsoffizier erworben; er verkaufte sie der Gemeinde um 375 Dublonen, bei Verpfändung der Gemeindegüter. (Henggeler, Einsiedeln, S. 76, 12.1.1799.)

<sup>19</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 23–24 (11.8.1798): Regierungsstatthalter an die Verwaltungskammer; Unterstatthalter Gyr an Verwaltungskammer, 19.10.1798. P. Ochsner hatte unter anderem «als Prediger in Baden gewirkt. Religiös wie politisch von sehr freier Auffassung, zeigte er sich als eifriger Anhänger des helvetischen Staatsgedankens. Gerade diese seine Geistesrichtung entzog ihm das Zutrauen in weiten Volkskreisen». P. Meinrad habe geliebäugelt, seinen Habit «mit dem Kleid eines Hirten» zu vertauschen, was er nach Ende der Helvetik auch tat. Der grosse Sprengel sollte aufgeteilt werden, entweder in zwei Pfarreien oder unter einem Pfarrer in Filialen, doch war dies im Bezirk umstritten. (Henggeler, Einsiedeln, S. 76.) Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 22–23: Eingabe der Verwaltungskammer vom 12. August; Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 36: Unterstatthalter Gyr zur Aufteilung (Oktober/November 1798), erst pro zwei Pfarreien, dann pro Hauptpfarrei und zwei Filialen Euthal und Etzel-Egg.

<sup>20</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 25–26: Admission (12.1.1799, wobei die Rechte des Stiftes «feierlichst vorbehalten» blieben); Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 40–41: Schulkompetenz (15.1.1799).



Epitaphium [Grabdenkmal]» der Taufstein.<sup>21</sup> Aus dem Chor erschien der Zug der Offiziellen mit P. Meinrad, einem Abgesandten der Regierung sowie Mitgliedern der Munizipalität und des Distriktsgerichts. Statt des vergeblich erwarteten musikalischen Tuschs schwang Unterstatthalter Kälin sogleich seine helvetische Rede.<sup>22</sup>

Das Salär der Geistlichkeit blieb unregelmäßig, im März 1799 bat Pfarrer Ochsner die Regierung um Hilfe. Einen Monat später sprach sie ihm einen Vorschuss von 25 Dublonen gut und wies den zuständigen helvetischen Minister an, den Seelsorgern «provisorisch schickliche Wohnungen» zu geben.<sup>23</sup>

Ab Ende Mai zerschlug der Zweite Koalitionskrieg die helvetischen Lösungen abrupt. Die Anfang Juni 1799 einrückende kaiserlich-österreichische Armee wurde begeistert willkommen geheißen, selbst «Pfarrer Ochsner begrüßte den Kommandanten mit einer Ansprache».<sup>24</sup> Angeführt vom Stiftsstatthalter P. Konrad Tanner kamen die ersten Mönche zurück. P. Meinrad hiess sie am 13. Juni willkommen, am 16. Juni «resignierte er die Pfarrei in die Hände P. Konrads» und verreiste ins Kloster Rapperswil. Sofort begannen die Patres, Räumlichkeiten und Verhältnisse zu restaurieren, die angepasste Einsiedler Behörde holte fleissig Rat im Kloster.<sup>25</sup>

Mitte August kehrten unerwartet die Franzosen zurück und vertrieben die Gegner mitsamt ihren einheimischen Söldnern. Einwohner und Patres flohen Hals über Kopf mit

und überliessen den verödenen Ort der Plünderung.<sup>26</sup> Getreulich rapportierte Unterstatthalter Kälin dem Regierungsstatthalter von Matt, wie man sich im Dorf vom Spätsommer bis Herbst 1799 arrangierte. Bis zur Zweiten Schlacht von Zürich Ende September hofften Vertriebene zwischen Rapperswil und Glarus auf die Alliierten.<sup>27</sup> Allmählich kehrten die Leute nach dem Sturm in ihre versehrten Heimstätten zurück.<sup>28</sup> Nur mit Mühe gelang es Unterstatthalter Kälin, im Distrikt die republikanischen Strukturen wieder herzustellen und die Vorgesetzten zu tätiger Hilfe anzuspornen.<sup>29</sup> Unbeirrt verharnte die Volksmehrheit in ihrer antihelvetischen Stimmung. Ende September fanden Wahlen statt. Die antihelvetische Haltung der Volksmehrheit blieb Unterstatthalter Kälin nicht verborgen.<sup>30</sup>

Schlecht wie ums leibliche Wohl stand es im Spätsommer 1799 um die geistliche Betreuung. Ab Ende August 1799 wirkten die Kapuziner P. Johann Maria von St. Gallen und P. Jakob von Sarnen, «zu denen sich bald noch P. Anicet von Urseren gesellte». Für die Sonntagsmesse vom 25. August musste man allerdings in Alpthal Kelch und Albe entleihen. Am 11. September 1799 gestattete der über das verwüstete Kulturgut entsetzte helvetische Kommissär Heinrich Zschokke, zwischen den Pfeilern der zerstörten Marienkapelle einen Altar zu errichten, damit täglich eine Frühmesse «unter Abbetung des Rosenkranzes gehalten» werde. Aus der Garderobe

<sup>21</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 72.

<sup>22</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 27.

<sup>23</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 37–38.

<sup>24</sup> Feldmarschall Hotze und General Jellatschitsch warben Hilfstruppen, die von England bezahlt wurden. Unterstatthalter Kälin entzog sich zu Hause den «Insultationen, Drohungen und Beschimpfungen niederträchtiger Leute». (Henggeler, Einsiedeln, S. 92.) Zum feierlichen Empfang und Umschwung in Einsiedeln siehe auch Steinauer, Schwyz, Bd. 1, S. 305–306. Die Einsiedler stellten den Alliierten ein eigenes Pikett von 120 Mann zur Verfügung. Dessen zweiter Leutnant Plazidus Wyss zum Löwen führte hierüber Tagebuch, es gibt guten Einblick in den Alltag dieser eigenwilligen Ersatzkrieger. Sie schoben Wache an Teilen der Zuger Front, so am Höhrnonen und zuletzt am kleinen Morgarten. (Wyss/Ochsner, Tagebuch.)

<sup>25</sup> Henggeler, Einsiedeln, S. 96; Hoppeler, Kälin, S. 90–91: Kälin am 26. August; Glaus, Kanton Linth, S. 84–85; Glaus, Reichenburg, helvetisch, S. 80, 85–86: P. Konrad vermag kurz vor Interimsende das vormalig untertane Reichenburg wieder ans Kloster zu binden und die Freiheitsurkunde des Dorfes zurück zu bekommen.

<sup>26</sup> Vgl. Hoppeler, Kälin (aus Briefen August bis November 1799). Unterstatthalter Kälin war einer der wenigen Einsiedler, der am Ort verblieb,

dies angeblich seiner zahlreichen Kinder wegen. Als helvetischer Funktionär kam er glimpflich davon und verlor nur sein Taschengeld, eine Tabakdose «und etwas kupfernes Küchengeschirr». Auswärtige Fuhrleute aus der Nachbarschaft mussten das Militär versorgen und Verwundete in vorbereitete Militärspitäler führen. Kälin klagte am 1. September, dass etliche Fuhrleute «von Soldaten angekaufte Waren von Hausgerät, Pferden etc. mit sich hinweggeführt» hatten.

<sup>27</sup> Hoppeler, Kälin, S. 98–99, 154–155: zur Hoffnung der Vertriebenen. Tatsächlich schlugen die Österreicher nochmals zurück, und während Tagen bildete die Sihl bis Schindellegi die Frontlinie. Da der neue Machthaber des Zürichbiets, der russische General Korsakow, nicht mithalf, blies Hotze die Aktion ab, zog sich hinter die Linth zurück und wartete auf Suworow.

<sup>28</sup> Hoppeler, Kälin, S. 97 (19.9.1799), 104; 85–91 (21.8.–28.8.1799).

<sup>29</sup> Hoppeler, Kälin, S. 92 (zum 4. September). Vgl. ASHR XI, S. 992–993, Nr. 3999 (November 1798); Nr. 3411 (Januar/Februar 1800): Hilfe für die Gemeinde Einsiedeln.

<sup>30</sup> Hoppeler, Kälin, S. 101: Kälin zum 5.10.1799: Kurzsichtig gäben die Leute der helvetischen Verfassung «schuld an gegenwärtigen Übeln» und «der neuen Ordnung der Dinge an der Not, die sie drückt». Dass «ihre Widersetzlichkeit selbe vergrössert und verdoppelt» habe, wollten sie nicht wahrhaben.



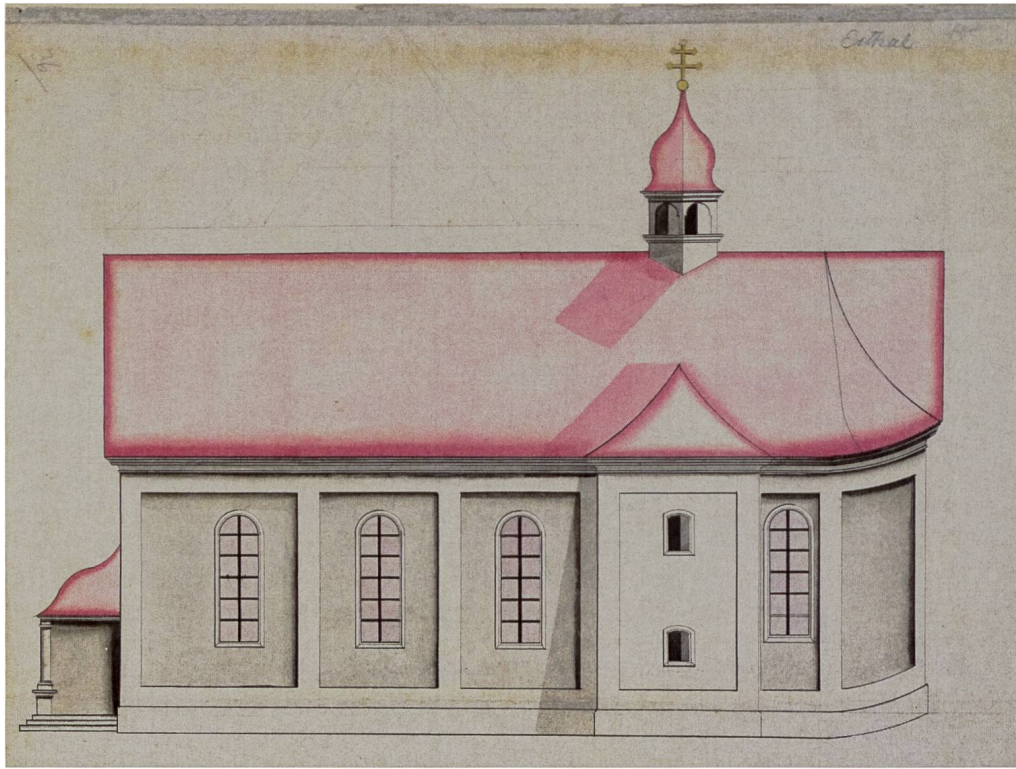


Abb. 3: Entwurf für das 1792 geweihte Euthaler Kirchlein, von Bruder Jacob Natter. Der Bau entsprach diesem Plan weitgehend. Der heutige Kirchturm wurde erst 1859 beigelegt.

der «Göttinnen» in der Sakristei liess er eine Madonna bekleiden und auf den Holzaltar stellen. Zuvor war während Tagen weiterer Schutt weggeräumt worden.

Die Munizipalität wies den drei Verwesern am 4. November «Logis im Kloster an» und liess ihnen täglich auf Kosten der Gemeinde Speise und Trank bringen.<sup>31</sup> Ende Oktober 1799 regte Zschokke an, die verwaiste Pfarrstelle wieder mit P. Meinrad Ochsner zu besetzen, worauf die Munizipalität ihn förmlich einlud. Minister Stapfer musste jedoch Ochsner, das «gebrannte Kind», zweimal ermuntern und ihm Schutz versprechen. Dieser informierte sich Anfang November 1799 persönlich in Einsiedeln, worauf der konservative P. Anicet abberufen wurde. Pfarrer Ochsner trat also am 11. Januar 1800 die Stelle zum zweiten Mal an und wurde installiert.<sup>32</sup>

Ende November 1799 hatte die Verwaltungskammer vorgeschlagen, die Filiale Euthal zur selbständigen Kirchgemeinde zu erheben, also kümmerte sich der Pfarrer um parochiale Organisationsstatut.<sup>33</sup> Hauptsächlich handelte es sich darum, wie die Grosspfarre einzuteilen, wie die Geistlichen zu besolden und unterzubringen seien.

Für Einsiedeln sollten dem Pfarrer vier «stabile» Kapläne zur Seite stehen, um das Dorf mit den Weilern sowie die Aussenstationen Bennau, Egg plus Teile von Gross und Wilierzell zu versehen und an Sonn- und Feiertagen Messen zu lesen. Die Geistlichen bekamen freie Wohnung mit Gemüsegarten und zehn Klaftern Tannenholz aus der Klosterwaldung, ihr Stand war finanziell gesichert. Bis Ende 1800 besetzten die Kapläne Andreas Bisli aus Walenstadt und

<sup>31</sup> Henggeler, *Einsiedeln*, S. 100; Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 45–46, 67–68, 71–72: Verschönerung im Frondienst, das Holz für den Altar war gratis. Die Kirchenrechnung verzeichnete 1799 nur gut 10 Pfund für Schreinerarbeit und Spezialnägel.

<sup>32</sup> Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 46–47. Pfarrer Ochsner war sich bewusst, dass er «einem grossen Teile der Einsiedler äusserst verhasst» sei. Er wusste, «welche Entschlossenheit und welche Beharrlichkeit erfordert werde, um bei einem so widerspenstigen, hartnäckigen, in Fraktionen geteilten Volke auszuhalten». Vgl. Dekan Diethelms Bemerkungen (unten Anm. 43).

<sup>33</sup> Ochsner, *Einsiedeln, Helvetik*, S. 50–51: Entwurf (20.2.1800); S. 55–56: Statut (8.7.1800); S. 65–66: Konstanzer Genehmigung (23.7.1800).



Viktor Widmer von Erlinsbach zwei Stellen, etwas später wurden die bereits tätigen Kapuziner beziehungsweise P. Adjut anstelle des verstorbenen P. Jakob amtlich angestellt. Pfarrer Ochsner beschloss, im Kloster für seine sämtlichen Geistlichen «gemeinsamen Haushalt» zu führen, kurz vor Weihnachten 1800 war es soweit.<sup>34</sup>

## Euthal als Pfarrei

Euthal besass seit 1698 eine «Kapelle zu Ehren der Schmerzhafthen Muttergottes», deren Gnadenbild ein hablicher Einwohner stiftete. Unter dem Einsiedler Pfarrer Pater Marian Herzog entstand 1790/1792 das heutige, in der Folge mehrmals renovierte Gotteshaus, das Gnadenbild zierte nunmehr den Hochaltar.<sup>35</sup> Rechtlich bildete das Kirchlein bis zur Helvetik eine Kapelle der Pfarrei Einsiedeln, von 1800 bis 1803 war es selbständige Pfarrkirche, nachher unter dem Kloster wiederum bloss Kapelle, ab 1844 «Pfarrkuratie», 1859 mit Turm versehen. Nach Vorschlag der helvetischen Verwaltung wurde die neue Pfarrei mit Teilen von Gross und Willerzell dotiert, die obere Trachslau der Pfarrei Alpthal zugeschlagen. Am 11. Dezember 1800 fand die offizielle Wahl des Euthaler Pfarrers Augustin Eberle statt, der aus Einsiedeln stammte.<sup>36</sup> Er wurde am 12. Februar 1801 installiert und wohnte im ehemaligen «Kloster-Schweighaus». Das

einstige Viertel erhielt «das Recht der Taufe, des Begräbnisses und der Trauung», das Taufbecken wurde aufgestellt, und ein provisorischer Friedhof eingerichtet.<sup>37</sup> Unterstatthalter Kälin lobte gegenüber dem Waldstätter Regierungstatthalter die gelungene geistlich-reformerische Erneuerung der Gegend. Würden doch die Bürger Ochsner, Eberle sowie Frühmesser Augustin Schibig in Iberg vereint «ihr schwaches und irreführtes Tal- und Bauernvolk über sein gehabtes Schicksal belehren und zurechtweisen können».<sup>38</sup>

## Kontroversen alt- und helvetisch gesinnter Geistlicher

Mit Amtsantritt bemühte sich Pfarrer Ochsner, die Verhältnisse von Pfarrei und Kirche zu verbessern. Das Gotteshausinnere wurde etwas aufpoliert,<sup>39</sup> der eine oder andere Altarschrein restauriert. Die Pfarrmesse fand am Notaltar vor dem Chorgitter statt. Trotz helvetischem Verbot kamen wieder Bittgänge aus benachbarten Gegenden. Am Kreuzerhöhungs- und Rosenkranzfest (14. September beziehungsweise 7. Oktober 1800) prozessierte man zu den im Freien errichteten Altären, «unter Musikbegleitung und Geschützesdonner». Kreuzerhöhung wurde als grosse Engelweihe zelebriert. Meist auswärtige Geistliche feierten «an den drei Sonntagen» das Frühamt und um neun Uhr das

<sup>34</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 66–67. Pfarrer Ochsner durfte dank seines Einsatzes die Kapläne selber bestimmen, musste sie aber obrigkeitlich bestätigen lassen. Er erhielt Fr. 1200.–, der Pfarrer in Euthal Fr. 960.–, die Kapläne Fr. 832.–. «Später begegnet man noch einem Kaplan Josef Anton Pfister», wohl als Ersatz für den im September verreisten P. Johann Maria. Die Gemeinden hatten die Pfarrgebäude zu unterhalten. Aus den Bruderschafts-Kapitalien, die Einsiedeln vom Staat zurückerhielt, sollten Pfarrer Ochsner Fr. 300.– Zins zukommen, der Rest für kirchliche Auslagen dienen. Die 1798 beschlagnahmten Pfarreikapitalien wurden erst im Juni 1801 zurückerstattet. Sie betrugen insgesamt gut 3405 Pfund oder Fr. 48921.–. Rund 2550 Pfund oder Fr. 36000.– gehörten den Bruderschaften, 269 Pfund oder Fr. 4100.– betrug der Fonds der Messen und Pfarrrödel und 580 Pfund oder gut Fr. 8800.– besaßen die Filialkirchen.

<sup>35</sup> KdM SZ I, S. 254–255; KdM SZ III.II NA, S. 397–398.

<sup>36</sup> Eberle soll vorgängig in Sarmensdorf und Aesch gewirkt haben. Pfarrer in Sarmensdorf war damals Eberles Bruder Jos. Thietland Eberle (1763–1826). (Baur, Sarmensdorf, S. 131–132.) Mehrere Bürger Euthals, aus Gross und Willerzell opponierten gegen die Neuordnung, doch das zuständige helvetische Ministerium trat auf das «unstatthafte Begehren» gar nicht ein. (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 109–110: unter anderem der

helvetische Minister an die Verwaltungskammer (11.1.1801)). Daraufhin schwieg die Euthaler Opposition, bis Ende 1801 das Stift wieder auflebte.

<sup>37</sup> Euthal, 650 Jahre, S. 19; KdM SZ III.II NA, S. 398. Zum Friedhof: Anm. 55.

<sup>38</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 66–67: an Regierungstatthalter Ignaz Trutmann, 12.12.1800. Der «Spätaufklärer» Schibig (1766–1834) amtierte 1795–1805 als Frühmesser und Lehrer in Iberg, dann als Frühmesser und Spitalkaplan in Schwyz. Die altgesinnte Regierung verbot den Druck seines umfangreichen Kantonslexikons, es erschien erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts. (Vgl. Schibig, Schwyz, MHVS, 92–96/2000–2004.) Umgekehrt beklagte sich Unterstatthalter Kälin ob einheimischen Undanks beim kantonalen Regierungstatthalter, sein Unglück sei es, «in einem der verkehrtesten Distrikte Statthalter zu sein».

<sup>39</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 72–73. Hatten die Kirchengaben 1800 knapp 1200 Pfund betragen, so erreichten sie 1801 etwas über 6500 Pfund. An Opfergaben gingen seit Mitte 1800 bis Januar 1803 zirka 4000 Pfund ein (wie viel davon auf P. Meinrads Konto fiel, bleibt unklar). Das Inventar der «verschiedenen Kirchensachen» vom 30. Juni 1802 ist beträchtlich, auch wenn etliches bereits aus der Zeit stammen mag, als die Patres 1799 den helvetischen Pfarrer Ochsner interimistisch abgelöst hatten.



Hauptamt.<sup>40</sup> Am ersten Sonntag predigte «reformkatholisch» der Ortspfarrer, und zwar laut Pfarrer Fassbind «wie weiland Meister Zwingli contra cultum Beatae Virginis Mariae, zum grossen Ärgernis», nachmittags aber «sehr schimpflich wider die ehemaligen Klosterherren, wider die Wallfahrt etc.».<sup>41</sup>

Den Altgesinnten zum Trost leistete der ehemalige Verweser von Klosters Gnaden Alois Steinauer ab 1800 in seinem Heimatdorf erneut geistliche Hilfe, was zwischen zwei Starrköpfen wie Pfarrer Ochsner und ihm unvermeidlich zu Reibereien führte. Gemäss Gutachten von Regierungstatthalter Trutmann entschied die helvetische Regierung, «dass es zur Herstellung der Ruhe notwendig sei», Steinauer abzu-berufen. Am 23. Oktober entzog das bischöfliche Ordinariat Konstanz dessen Admission.<sup>42</sup> Auf Rekurs des Einsiedler Stiftsdekans P. Mauriz Brodhag aus Bludenz lud Konstanz den Dekan des zuständigen Kapitels, Pfarrer Matthä Diethelm

von Altendorf, ein, «sich über das dem Pfarrer Ochsner zur Last gelegte Benehmen zu erkundigen». Diethelm war, gemäss dem helvetisch gesinnten Reichenburger Pfarrer Anton Wilhelm, «ein grosser hübscher und familiärer Mann», wohl studiert, aber «nach dem alten Schrotte», und als gemüthlicher Causeur (Plauderer) ausgewiesen. Er kannte den renommierten Prediger Ochsner persönlich und hatte ihm selber geraten, die Pfarrei zum zweiten Mal zu übernehmen. Wie verlangt rapportierte er am 12. Februar 1801 Ochsners Ruf im Dorf, beschränkte sich aber auf ein paar eigene Eindrücke sowie weiteres ihm «unparteiisch Berichtetes» – insgesamt ein Bündel fast ausschliesslich negativer Anekdoten.<sup>43</sup> Den vorläufigen Abschluss fand die Geschichte, indem die helvetische Regierung am 12. April 1801 Steinauer und seinem Kollegen Niklaus Wyss für ihre dem Pfarrer Ochsner «vom 18. Januar bis 12. Juni 1799 geleistete Aushilfe» je Fr. 400.– Salär zusprach.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 72–73: «Über 1300 Ampeln erhelten auf den Galerien, den Bogen beim Kapellaltar und dem Kreuze im Chor das nächtliche Dunkel.» Die Gemeinde beschaffte zwölf Musikanten Instrumente, spendete ihnen zwei Louisdor je Jahr und an St. Cäcilia einen Schmaus, der Organist erhielt sechs Louisdor. Im Mai 1800 hielten die Zuger Jahreswallfahrt, Bedenken von Unterstatthalter Kälin wegen des ihm verdächtigen Predigers zerstreute Regierungstatthalter Trutmann. Separat erschienen im Sommer 1800 Ägeri, Menzingen und Küssnacht.

<sup>41</sup> Letzteres erboste insbesondere «eine beträchtliche Anzahl von Wirten und Krämern», sodass sie die Kirche verliessen, ja den Seelsorger beschimpften und verfluchten. Habe er dabei doch «die Strafgerichte Gottes aus dem 7. Kapitel des Propheten Jeremias als an dieser Stätte vollzogen genannt, die Ursache davon aus eben diesem Kapitel dem Betragen Einsiedelns zugeschrieben und dann aus Aggäus die verheissene Erbarmung Gottes gezeigt». (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 75, 86–87.)

<sup>42</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 75–76. Unterstatthalter Kälin rapportierte am 25. April 1800: Pfarrer Ochsner verarge es seinem Amtsbruder, dass er nur «wenn es ihm gelegen und gefällig» sei, «Kranke versehe, Ämter halte und andere kirchliche Dienste» ausübe; 20. August 1800: «Quelle der ganzen Disharmonie» sei zweifellos «der nicht befolgte Lehrsatz, den der Heiland seinen zänkischen und ehrgeizigen Jüngern gab: der Grösste unter Euch soll Euer Diener sein». Am 4. September 1800 erfolgte ein Auftrag des zuständigen Ministers; denn die Regierung könne nicht zugeben, «dass irgend ein Pfarrverweser von einer für Helvetien nicht mehr existierenden Autorität bestellt werde, und ein solcher sich herausnehme, dem rechtmässigen Pfarrer in seinen Verrichtungen entgegen zu arbeiten». Am 8. November 1800 erging ein Auftrag an die Verwaltungskammer. Der Minister räumte ein, Steinauer möchte «seiner Talente halber an einem andern Orte zu einem nicht unbrauchbaren Seelsorger Fähigkeiten haben». Am 20. Dezember 1800 rekurrierte Stiftsdekan P. Mauriz Brodhag aus Bludenz. Dieser berief sich auf prioritäres Recht, auf Steinauers untadeligen Pflichter und Pfarrer Ochsners fragwürdige Gesinnung. (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 75–76.)

<sup>43</sup> Der reformerisch und helvetisch gesinnte Reichenburger Pfarrer Wilhelm charakterisierte den Dekan in einem Schreiben an Minister Stapfer. (Glaus, Kanton Linth, S. 148–149 (nach Bundesarchiv Bern, Helvetisches Archiv, Fasz. 1374).) Dekan Diethelms pseudoloyales Verhalten gegenüber P. Meinrad Ochsner weist frappante Parallelen auf zur Rolle, die er gegenüber dem auf Anklage des Klosters während eines Jahres im Bischofsgericht inhaftierten Pfarrer Wilhelm spielte. (Glaus, Reichenburg, helvetisch, S. 80–81.)

Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 78–79: P. Ochsner habe Diethelm anlässlich der Installation «wehmütig geklagt», dass er, obschon geborener Einsiedler, bei den meisten Pfarrangehörigen «kein Zutrauen besitze». Kaum fünfzig Personen hätten «an seiner und der dortigen Kapläne Installationsfeier» teilgenommen. Bezeichnend habe es in einer «pasquillartigen Schrift», die damals in der Kirche auslag, geheissen, P. Meinrad sei «vielen zum Sturze, keinem aber zur Auferstehung gesetzt». Geschwätzig gab Diethelm Streiche, die man Pfarrer Ochsner spiele, zum Besten, so von einer Nachteule, die vor der Predigt auf der Kanzel versteckt worden war, oder einer toten Katze im Weihwassersteine. Spitz kommentierte er ein Kindertheater, weil man die minderjährigen Spielenden mit Naschereien und Wein [damals nicht unüblich] bewirtet habe, einige aber beim Reigentanz «in einem Nebenzimmer mit und unter einander ein paar Minuten lang herumgehüpft» seien. Die «gemeinschaftliche Haushaltung» der Geistlichen im Kloster, besorgt von einem Kaplan «und zwei Weibspersonen, worunter die Schwester des Pfarrers», errege zwar bei Übeldenkenden Ärgernis, doch mache «bisher kein Schatten eines vernünftigen Verdachtes» die Einrichtung suspekt. Siehe auch Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 101 (nach Fassbind).

<sup>44</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 81 (12.4.1801). Präzeptor Wyss und besonders Steinauer seien «in der Stille als Vikarien des Fürstabtes» aufgetreten und hätten hinterrücks die Massregeln der Regierung «verschwärzt». Ab Mai 1798 bis zu Pfarrer Ochsners Ankunft am 18. Januar 1799 pastorierten sie namens des Fürstabts, ab Juni 1799 aber verfolgten sie unter anderem «die Anhänger der Republik» und halfen den Landsturm organisieren. Zu P. Meinrads zweiter Amtszeit habe Steinauer «in seinem angenommenen Charakter als Pfarrverweser des Fürstabtes den vom Staate bestellten rechtmässigen Pfarrer zu untergraben und als einen Eindringenen zu verschreien für zuträglich» gefunden.



## Zögerliche Rückkehr des Einsiedler Konvents

Um der früher einträglichen Wallfahrt aufzuhelfen, riefen die Einsiedler nach den Mönchen, damit sie die breit verhassten helvetischen Geistlichen ablösen. Hand dazu boten die Amnestiegesetze<sup>45</sup> vom 28. Februar und 3. Juni 1800, vor allem aber dasjenige vom 18. November 1801. Bereits Ende Juli 1800 hatte ein Einsiedler Kantonsrichter in St. Gerold angefragt, ob Patres willens wären zurückzukehren. Sie bejahten dies unter der Bedingung, dass man sie schütze und die Kapuziner entferne.<sup>46</sup> Der gleiche Initiant sammelte nun Unterschriften «zu Dorf und Land» und gelangte damit an Regierungsstatthalter Ignaz Trutmann und die Verwaltungskammer, «einige ruhige Klostergeistliche» zuzulassen, damit sie die ihnen «nützliche und auf helfende Wallfahrt», aber auch die «Bruderliebe der Mitbürger» beförderten. Nachdem der Einsiedler Unterstatthalter die näheren Umstände dieser Aktion und ihrer Hintermänner hinterfragt hatte, beschloss die Regierung, das «unstatthafte Begehren» der Gemeinde abzuweisen.<sup>47</sup>

Der Putsch der Föderalisten im dritten Staatsstreich vom 28. Oktober 1801 und ihre allgemeine Amnestie änderten dies radikal. Der Schwyzer Senator (und künftige helvetische Erste Landammann) Alois Reding beantragte dem Senat schon am 10. November, es wäre an der Zeit und gerecht,

die seinerzeit «dekretierte Verbannung» des Konvents Einsiedeln aufzuheben.<sup>48</sup> Erste Patres machten unverzüglich vom neuen Pardon Gebrauch. In Schwyz erwog man, was die Heimkehr des Stifts dem Kanton brächte.<sup>49</sup> Die Einsiedler Munizipalität forderte Pfarrer Ochsner zum Rücktritt auf. Dieser antwortete freimütig, die «saure und undankbare Last» abzulegen sei ihm «schon lange sehnlichst gewünschte Wohltat».<sup>50</sup> Da er als amtlich Beauftragter dies nicht eigenmächtig vollziehen könne, habe er in Bern um Entlassung gebeten. Bevor er jedoch scheide, müsse er seine Haushaltung abschliessen. Übrigens stehe der jährliche Zustupf der Gemeinde von Fr. 300.– noch aus.

Dank der helvetischen Föderalistenregierung trafen am 29. November 1801 Stiftsdekan P. Mauriz Brodhag mit P. Anselm Zelger, zwei Laienbrüdern und zwei Patres aus Muri und Zug ein; sie wurden vom Volk in Scharen empfangen. Pfarrer Ochsner begrüßte zwei Tage später den Dekan persönlich und teilte ihm mit, dass er stündlich seine offizielle Entlassung erwarte. Im aufgelösten Kanton Waldstätten kündigte der Schwyzer Statthalter Meinrad Suter die Unterstatthalter Kälin am 6. Dezember an und liess ausrichten, P. Mauriz und seine Mönche möchten provisorisch die Pfarrei betreuen. Die Einsiedler Munizipalität verabschiedete Pfarrer Ochsner dankend, worauf dieser unverzüglich abreiste.<sup>51</sup> Die helvetische Regierung entliess seine drei Kapläne

<sup>45</sup> ASHR V, Fasz. 305 (28.2.1800): Amnestie für politische Vergehen; ASHR V, Fasz. 455 (3.6.1800): Rückkehr emigrierter Geistlicher des Kantons Säntis; ASHR VII, Fasz. 170 (18.11.1801): allgemeine Amnestie.

<sup>46</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 83.

<sup>47</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 84–85; Henggeler, Einsiedeln, S. 112: Nur «etwa zehn Haushaltungen» hätten bei der Umfrage nicht mitgemacht.

<sup>48</sup> ASHR VII, Fasz. 170 (18.11.1801): föderalistisches Amnestiegesetz. Es verlangte von Heimkehrern lediglich, dass sie binnen vierzehn Tagen dem zuständigen Unterstatthalter ihre Loyalität gegenüber dem helvetischen Staat per Handgelübde bezeugten. ASHR VII, Fasz. 170, Nr. 2 (10.11.1801): Redings Antrag, wörtlich: «Das Betragen des würdigen Fürsten vom Kloster Einsiedeln und seiner Conventualen ist vom Anfang der Revolution bis auf den heutigen Tag der Regierung in einem so gehässigen Gesichtspunkt vorgestellt worden, dass ich mich verpflichtet glaube, dem Voll[ziehungs-]Rath anzuzeigen, dass die gegen gemeldtes [sic] Convent ehedessen decretirte Verbannung mit Ausnahme des allein schuldbaren Marianus Herzog nach aller Gerechtigkeit [auf]gehoben werden könne.» Henggeler, Einsiedeln, S. 114 (18.11.1801): Reding informierte Abt Beat in St. Gerold sogleich über die neue Vorschrift; er hoffe auf baldige Begegnung. Drei Tage später wurde Reding zum Ersten Landammann der Regierung erkoren.

<sup>49</sup> Henggeler, Einsiedeln, S. 114; Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 93–94 (Ende November 1801); Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 96 (7.12.1801): Der Schwyzer Statthalter Meinrad Suter erfragte in Bern vergeblich Verhaltensmassregeln.

<sup>50</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 89–90 (22./23.11.1801): Pfarrer Ochsner hielt fest, dass die dem Pfarrer hier übel gesinnten Menschen bekanntlich das Volk erst aufzuwiegeln pflegten, um sich nachher darauf berufen zu können. Er bestand darauf, dass er während seiner «mühevollen Amtsführung alle Pflichten des unverdrossensten Seelsorgers erfüllt» habe.

<sup>51</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 95–96; Suter; Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 100–101 (6.12.1801): Verabschiedung. Aus dem Kapuzinerkloster Bremgarten wies der Aargau auf Antrag der katholisch-föderalistischen Badener Politiker Karl von Reding und J. Ludwig Baldinger den P. Meinrad Ochsner aus. ASHR IX, Fasz. 21 (1.11.1802): Ausweisung durch Regierungsstatthalter Rothpletz wieder aufgehoben. P. Meinrad war vor der Helvetik auch Lektor in Luzern und Vikar in Wil gewesen. (Pfyl, Fuchs, in: MHVS, 71/1979, S. 65, Anm. 37.) Ab 1802 wirkte er als Pfarrvikar in Frauenfeld und Häggenschwil, säkularisiert seit 1804. Geistliche Karriere machte er weiter im St. Gallischen: 1806 Pfarrer in Bütschwil, ab 1818 in Henau; 1821–1822 Dekan des Kapitels Untertoggenburg, bischöflicher Kommissar, Erziehungsrat. Meinrad Ochsner starb am 18. Januar 1836.



ebenfalls.<sup>52</sup> Die Patres nahmen Wohnung im Kloster, am 11. Januar 1801 kehrte Abt Beat Küttel «unter freudigem Jubel der Bevölkerung» zurück.<sup>53</sup> Vorerst aber fehlte es «am Nötigsten».

Der vierte Staatsstreich beendete im April 1802 die Herrschaft der Föderalisten zu Gunsten der Republikaner. Wegen der unsicheren Zeit wagten die Patres nur zögerlich heimzukehren, so bis 15. August 1802 lediglich fünfzehn.<sup>54</sup>

## Restauration/Restaurierung des Klosters Einsiedeln

Ungut endete der Übergang zum alt-/neuen Klosterregime für den Euthaler Pfarrer Augustin Eberle (†1856).<sup>55</sup> Manche seiner Pfarrkinder hatten sich nach wie vor im heilwürdigeren Einsiedeln begraben und ihre Kinder dort taufen lassen. Dekan Diethelm verbot dies 1802 zuerst, riet aber nach zahlreichen Beschwerden Pfarrer Eberle zu geistlicher Duldung. Napoleons Mediation mit ihrem Klosterparagrafen festigte die Stellung des Stifts stark, sodass der idealistische Geistliche resignierte und das Kloster die Pfarrei kassieren

konnte. Am 7. Mai 1803 gab Konstanz nach, beharrte aber darauf, dass das Kloster den Pfarrer Eberle entschädige und in Euthal nach wie vor Unterricht und Gottesdienst halte. Eberle wurde schliesslich mit 30 Dublonen abgefunden.<sup>56</sup>

1802 kam die traditionelle Standes- und Gemeindefahrt wieder auf. Der Reformkatholizismus<sup>57</sup> hielt solch herkömmliches Brauchtum für überholt und beschränkte das Wallfahren auf die nähere Umgebung. Gegenüber Einsiedeln versagte diese Norm, obschon Generalvikar Wessenberg sie verfocht. Das Stift strengte sich an, mittels Vorstössen beim Kanton und der Tagsatzung seine Zukunft zu sichern. Allerdings musste es sich den durch die Revolution veränderten Zeitumständen anpassen, denn der Schirmherr Schwyz beharrte stärker als früher auf kantonaler Souveränität. Das Verhältnis wurde im «Convenium vom 8. März 1804» festgeschrieben. Schwyz war damit, wie der Hauptgründer des «freisinnigen» Kantons St. Gallen, Karl Müller-Friedberg, maliziös bemerkte, «der erste Kanton, der 1803 nach der Mediationsakte den Klöstern ihr Eigentum zurückgab», aber auch derjenige, welcher «vor allen andern Ständen» Einsiedeln mit «harten Abgaben gedrückt hat».<sup>58</sup>

<sup>52</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 100: Die Kapläne und Pfarrer Ochsner erhielten sechs Monate lang vom Kloster ihr Salär.

<sup>53</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 99 (12.12.1801): Wohnung; Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 102: Abt; mehr dazu bei Henggeler, Einsiedeln, S. 118–119.

<sup>54</sup> Henggeler, Einsiedeln, S. 120–121: zögerliche Rückkehr der Patres. Für jeden heimkehrenden Konventualen «musste man um Bett, Löffel, Gabel und Messer ausgehen». Viele halfen, damit das Stift bald wieder aufkam – so alt Klosterverwalter Josef Schädler, Redings rechte Hand Dr. Karl Zay, Kleinrat J. Rudolf Dolder und natürlich die Bevölkerung.

<sup>55</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 116 (13.3.1803). In seinem Entlassungsgesuch an Wessenberg betonte Eberle, in Euthal habe er seine «hilfsbedürftigen Landsleute», diese «grösstenteils rohen, fanatischen Menschen, zur reinen Sittlichkeit erheben und ihnen das wohltätige Licht einer gesunden Religionsaufklärung aufstecken» wollen, dabei aber viel Dummheit, Neid und Undank einstecken müssen. Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 121 (28.3.1803): Klage über Zuspitzung der Verhältnisse. Der zuständige Generalvikar Wessenberg sträubte sich lange gegen eine Veränderung. Am 1. April 1803 mischte Schwyz sich ein und verlangte vom Bistum, Eberle, diesen «helvetischen Pfarrer nach der neuen und verhassten Ordnung der Dinge», endlich weg zu schicken. Auf Wunsch von Landammann und Rat von Schwyz und der Euthaler Kirchgemeinde drängten «Dekan und Kapitel des Stifts Einsiedeln» am 4. Mai das bischöfliche Ordinariat ebenfalls, die Pfarrei Euthal aufzuheben und Pfarrer Eberle entschädigungslos frei zu stellen. Vgl. KdM SZ III.II NA, S. 448, Anm. 33: 1804 wurde der Taufstein verschlossen, die im Bau begriffene Friedhofsmauer abgerissen.

<sup>56</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 125–126 (April/Mai 1803); Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 128–129 (4.5.1803). Einsiedelns Hal-

tung wurde so begründet, Eberle sei «nicht vom Kloster angestellt worden und die Trennung der Pfarrei ohne deren Willen erfolgt». (Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 129 (7.5.1803).) Die von Ochsner genannten 30 Dublonen lagen wohl unter Pfarrer Eberles halbem Monatslohn von Fr. 480.–. Vgl. Lütolf, Hegglingen, S. 77–78: Immerhin fand Eberle erneut in Sarmensdorf Unterschlupf, wo das Stift Einsiedeln die Kollatur besass. Er wirkte dort als Pfarrhelfer bei seinem Bruder Thietland, von 1808 bis 1829 aber als Pfarrer im benachbarten Hegglingen, ab 1824 als Sextar, 1844 Chorherr in Zurzach. (Baur, Sarmensdorf, S. 189.)

<sup>57</sup> Ochsner, Einsiedeln, Helvetik, S. 105–106. Das Märchler Dekanat verbot im Frühling 1803 seinen Zugehörigen die Wallfahrt nach Einsiedeln, das sanktgallische 1804. Napoleon gab den Katholiken in der Schweiz viel Freiheit, in Frankreich und Deutschland aber nahm er sie an die Kandare. Helvetiens Zustand war ihm wohl weniger wichtig, so lange es ihm hörig blieb. Immerhin hatte er erst die Wiederherstellung der Klöster den Kantonen anheim stellen wollen, auf Antrag der Föderalisten die Restaurierung der Klostergüter aber grosso modo in der Mediationsverfassung verankert. (Vgl. Repertorium der Abschiede der eidgenössischen Tagsatzungen aus den Jahren 1803 bis 1813, bearb. von Jakob Kaiser, Bern 1886, S. 491, Art. 1: Klostergüter; S. 147–150, §70: Tagsatzungen dazu 1803–1807.)

<sup>58</sup> Henggeler, Einsiedeln, S. 123–145, ist ein Kapitel zur «Sicherstellung des Klosters nach aussen», ebenso zu den Anstrengungen, altes Eigentum zurück zu erlangen. Vgl. Henggeler, Einsiedeln, S. 141: Convenium; Henggeler, Einsiedeln, S. 151–154: Wortlaut. 1814, bei einbrechender Restauration, gelang es Einsiedeln sogar, das vormalige Klosterdorf Reichenburg wieder unter seine Fittiche zu nehmen. (Glaus, Ablösung, S. 27–28.)



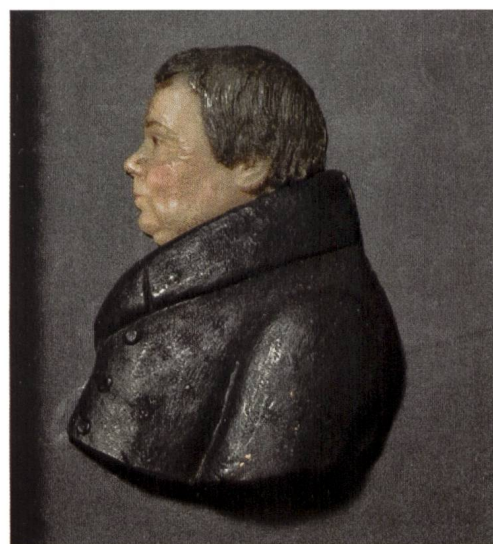
Abb. 4: War das Kloster «Maria Einsiedeln» vor und nach der Revolution dasselbe? Die Legende zu dieser lavierten Zeichnung von unbekannter Hand von 1797 lautet: «Welcher Sterbliche zählt die Tropfen der Tränen, des Schweisses, welche fliessen in Dir, Du Pilger sammelnde Einöd! Mögen den Engeln auch sein unzählbar die frommen Gefühle!»



Abb. 5a: Porträt von Augustin Schibig (1766–1843), Ausschnitt, links. Schibig wirkte während der Helvetik als Geistlicher im damals einsiedlerischen Iberg. Ab 1806 war er in Schwyz sozial-liberal tätig.



Abb. 5b: Porträt von Meinrad Ochsner (1774–1834), Ausschnitt, Wachsbossierung. Ochsner war 1799–1801 liberal-radikaler Einsiedler Pfarrer. Nach der Helvetik gemässigt, machte er bemerkenswerte Karriere im freisinnigen Kanton St. Gallen, zuletzt als Erziehungsrat.



Ende September 1803 führte Abt Beat die originale Madonna feierlich heim, der Pilgerfahrt zu Nutz und Frommen.

<sup>59</sup> Ringholz, Mutter, S. 97–98: Heimkehr des Gnadenbildes und des Meinradhauptes, Neubau der Gnadenkapelle, Feierlichkeiten; Ringholz, Mutter, S. 109–110: Wiederaufschwung der Wallfahrt. Der Autor bedankt sich an dieser Stelle für Hilfe für diesen Beitrag, namentlich bei der Zentralbibliothek Zürich sowie bei Ralf Jacober vom Staatsarchiv Schwyz.

Am Rosenkranz-Sonntag am 2. Oktober 1803 fand eine offizielle Dankfeier statt, Vertreter der Kantons- und Bezirksbehörden gaben dem Kloster die Ehre. Ein Jahr später, am 29. September 1804, kehrte St. Meinrads Haupt zurück, was Tags darauf im sonntäglichen Gottesdienst gewürdigt wurde. Rechtzeitig zur grossen Engelweihe 1817 war auch die neu gebaute Gnadenkapelle bezugsbereit.<sup>59</sup>



## Quellen und Literatur

### Gedruckte Quellen

ASHR

Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803), 16 Bd., bearb. von Johannes Strickler, Bern 1886–1966.

Fassbind, Profangeschichte

Vaterländische Profangeschichte des Pfarrers Thomas Fassbind – Die Begebenheiten des 1799er [1800er/1801er] Jahres, bearb. von Joachim Salzgeber, in: Das alte Einsiedeln. Beilage zum Einsiedler Anzeiger, Nr. 201–220, 23.2.1999–4.5.2001.

### Literatur

Bamert, Madonna

Bamert Markus, Das Haus der Madonna. Die Einsiedler Gnadenkapelle: Ursprung, Geschichte und Schenkungen, in: MHVS, 108/2016, S. 179–193.

Baur, Sarmenstorf

Baur Martin, Geschichte von Sarmenstorf, Einsiedeln 1942.

Behnen, Wessenberg

Behnen Michael, Wessenberg, Ignaz Heinrich, in: Lexikon der deutschen Geschichte, Stuttgart 1998 (3. Auflage), S. 1340.

Euthal, 650 Jahre

650 Jahre Euthal, red. von Wernerkarl Kälin, Euthal/Einsiedeln 1981.

Fassbind, Schwyzer Geschichte

Joseph Thomas Fassbind, 1755–1824. Schwyzer Geschichte, Bd. 3 und Kommentar, bearb. und kommentiert von Angela Dettling, Zürich 2005.

Flüeler, Herzog

Flüeler Norbert, P. Marian Herzog, Pfarrer zu Einsiedeln, und sein Anteil an den Franzosenkämpfen in Schwyz 1798, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 29/1935, S. 123–137, 161–196.

Glaus, Ablösung

Glaus Beat, Reichenburgs Ablösung vom Kloster Einsiedeln 1798–1833, in: Marchringheft, 42/2000.

Glaus, Kanton Linth

Glaus Beat, Der Kanton Linth der Helvetik, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Schwyz 2005.

Glaus, Reichenburg, helvetisch

Glaus Beat, Reichenburgs helvetische Geschichte, in: Marchringheft, 52/2010.

Glaus, Waldstätten

Glaus Beat, Der Kanton Waldstätten der Helvetik 1798–1801 (1803), in: Der Geschichtsfreund, 170/2017, S. 112–151.

Henggeler, Einsiedeln

Henggeler Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die französische Revolution, Einsiedeln 1924.

Henggeler, Klostersgeschichte

Henggeler Rudolf, Geschichte des Klosters Einsiedeln, [http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv\\_archivalien\\_inhalt](http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_inhalt).

php?signatur=KAE, A.16/1 [Status: 21.8.2017]. [Original-Manuskript in: KAE, A.16/1; Kopie in: STASZ.]

Hoppeler, Kälin

Hoppeler Robert, Aus der Correspondenz des helvetischen Unterstatthalters Thomas Kälin von Einsiedeln (August bis November 1799), in: MHVS, 11/1901, S. 81–104.

Horat, Stand

Horat Erwin, Vom Stand zum Kanton Schwyz, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 45–65.

HS I/2

Helvetia Sacra (HS), Abt. I: Erzbistümer und Bistümer, Bd. 2: Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen, bearb. von mehreren Autoren, redigiert von Brigitte Degler-Spengler, Basel/Frankfurt a. M. 1993.

Imhof, Kapuziner

Imhof Adrian, Biographische Skizzen sämtlicher VV. Kapuziner aus dem Kanton Schwyz, Schwyz 1904.

KdM SZ I

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. I: Einsiedeln, Höfe und March, von Linus Birchler, Basel 1927 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 1).

KdM SZ III.I NA

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. III.I: Der Bezirk Einsiedeln. Das Benediktinerkloster Einsiedeln, von Werner Oechslin/Anja Buschow Oechslin, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 100).

KdM SZ III.II NA

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. III.II: Der Bezirk Einsiedeln. Dorf und Viertel, von Werner Oechslin/Anja Buschow Oechslin, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 101).

Lustenberger, Schicksal

Lustenberger Othmar, Das Schicksal des Einsiedler Gnadenbildes zur Zeit der Helvetik, in: MHVS, 97/2005, S. 175–209.

Lütolf, Hägglingen

Lütolf Konrad, Geschichte der Pfarrei Hägglingen, Baden 1918.

Nabholz, Fremdherrschaft

Nabholz Hans, Die Schweiz unter Fremdherrschaft, 1798–1813, Bern 1921 (Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 8).

Ochsner, Einsiedeln, Helvetik

Ochsner Martin, Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik, in: Der Geschichtsfreund, 64/1909, S. 1–133.

Pfyl, Fuchs

Pfyl Othmar, Alois Fuchs, 1794–1855. Ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus, 2 Teile, in: MHVS, 64/1971, S. 1–270; MHVS, 71/1979, S. 1–219; MHVS, 73/1981, S. 221–364; MHVS, 74/1982, S. 369–585.

Ringholz, Mutter

Ringholz Odilo, Das Haus der Mutter. Bauliches und Erbauliches über die Gnadenkapelle U.L.F. von Einsiedeln, Einsiedeln/Waldshut/Köln 1913.

Schibig, Schwyz, MHVS, [Heft/Jahr]

Schibig Augustin, Historisches über den Kanton Schwyz, hg. von Erwin Horat und Peter Inderbitzin,



1. Teil (A–D), in: MHVS, 92/2000, S. 43–157;
2. Teil (E–J), in: MHVS, 93/2001, S. 67–144;
3. Teil (K), in: MHVS, 94/2002, S. 105–178;
4. Teil (L–R), in: MHVS, 95/2003, S. 43–118;
5. Teil (S–Z), in: MHVS, 96/2004, S. 33–123;

Personen- und Ortsregister; CD.

Schwegler, Schweiz

Schwegler Theodor, Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz von den Anfängen bis auf die Gegenwart, Stans 1943 (2. Auflage).

Steinauer, Schwyz

Steinauer Dominic, Geschichte des Freistaates Schwyz vom Untergang der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft bis auf die Gegenwart, Einsiedeln 1861 / Genf 1979 (Nachdruck).

Wiget, Landsgemeinden

Wiget Josef, Die Schwyzer Landsgemeinden vom 26. April 1795 bis 4. Mai 1798, in: MHVS, 89/1997, S. 11–52.

Wyss/Ochsner, Tagebuch

Wyss Plazid/Ochsner Martin, Das Tagebuch des Lieutenant Plazid Wyss von Einsiedeln. (14. Juli 1799 – 5. November 1800.), in: MHVS, 16/1906, S. 129–187.

Zschokke, Untergang

Zschokke Heinrich, Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone, besonders des alten eidsgenössischen Kantons Schwyz, Bern/Zürich 1801.



